

Workcamp in Ayacucho, Peru, vom 03.05 – 22.05.2006

„Welcome“ begrüßte uns ein Schild in unserem „volunteers“- Haus in Ayacucho als endlich alle Volontäre am Abend des 3.5. dort eintrafen. Einige gezeichnet von der 10-stündigen Busfahrt von Lima nach Ayacucho, andere schon braun gebrannt von der Sonne, da sie vor dem Workcamp einige Wochen durch Peru reisten. Doch willkommen konnte sich hier jeder fühlen.



Arbeit:

Oscar, unser Workcamp- Leiter aus Mexiko, versuchte uns vorab einen Eindruck von unserem Projekt zu geben, da viele von uns keine Ahnung von dem hatten, was uns in den nächsten 3 Wochen erwartete. Hier erfuhren wir das erste Mal, dass wir uns um Kinder kümmern sollten, welche arbeiten mussten da ihre Eltern kein Geld hatten um ihnen die Schule oder andere Dinge zu finanzieren. Es handelte sich um ein Haus „Casadeni“ (Casa de Ninos = Haus der Kinder), wo die Kinder nach der Schule oder nach ihrer Arbeit vorbei kommen konnten um z.B. Hausaufgaben zu machen oder einfach nur um zu spielen. Dazu wurden wir noch in Zonen mit jeweils 4 Personen aufgeteilt, wie z.B. Hauptfriedhof oder Markt wo viele Kinder arbeiten mussten, aber der Weg zu Casadeni zu teuer oder zu weit für sie war, sodass wir zu ihnen kamen.



So sah unser Wochenplan dann meistens so aus, dass wir morgens organisierten, einkauften oder bastelten und nachmittags entweder zu Casadeni oder in unsere Zone gingen, um uns mit den Kindern zu beschäftigen. Dazu gab es noch einige Tage in der Woche, in denen sich 2-3 Leute aus unserer Gruppe früh morgens dazu aufmachten um in die Dörfer rund um Ayacucho zu fahren, bzw. zu laufen um dort Kinder zu treffen. Meistens spielten wir Spiele wie z.B. „duck, duck, goose“ oder selbst gebasteltes „Twister“, allerdings gab es auch einige ernste Themen wie z.B. „Die Rechte der Kinder“ oder „Die Rolle der Mutter in der Familie“ welche wir versuchten ihnen näher zu bringen, indem wir kleine Theaterstücke vorbereiteten oder es irgendwie spielerisch einbrachten. So verfassten wir u.a. auch einen Brief an die Regierung Perus und die lokalen Politiker Ayacuchos, in dem wir auf die Kinderarbeit aufmerksam machten und uns beschwerten, dass Bildung, wie z.B. die Schuluniform viel zu teuer seien - die Armee aber viel zu stark bezuschusst wurde. Erstaunlicherweise konnten hier sogar schon 4-jährige (Einstiegsalter für Kinderarbeit) sehr gut bei diesen Themen mitreden und konstruktive Vorschläge machen.

Obwohl es sehr hilfreich war Spanisch sprechen zu können um den Kindern z.B. bei den Hausaufgaben helfen zu können oder auch einfach um mit den Einheimischen reden zu können, hat es doch auch mit einigen „Basics“ ganz gut geklappt. Mit den Kindern konnte man auch auf anderem Wege kommunizieren (zumal manche von ihnen

nur Quechua, eine einheimische Sprache, und gar kein Spanisch sprechen konnten) und mit der Weile lernte ich zumindest zu verstehen, was die Menschen von mir wollten, sodass die Sprache kein großes Hindernis mehr war. Was sich viel mehr als Hindernis herausstellte war die etwas chaotische peruanische Organisation in Casadeni. So saßen wir dort oftmals ziemlich gelangweilt herum, nur weil keiner der dortigen Lehrer auftauchte, ohne die wir nicht anfangen durften. Ansonsten hatten wir sehr viel Spaß, v.a. auch mit den Kindern in unseren Zonen oder aus den noch ärmeren Familien in den Dörfern. In Acolla, einem kleinen Dorf halfen wir sogar zusammen mit den Kindern ein Haus anzustreichen, was allen sehr viel Spaß bereitete.



Unterkunft:

Unsere Unterkunft war zwar nicht gerade besonders schön, aber zumindest zweckmäßig eingerichtet. So hatten wir z.B. keinen Kühlschrank, aber 2 Schlafräume für jeweils 9 Personen, insgesamt 3 Bäder und fließend Wasser. Ayacucho ist eine sehr schöne nicht allzu kleine Stadt, in der man eigentlich alles bekommen kann was das Herz begehrt. So gibt es auf dem großen Markt frisches Essen (z.B. auch Meerschweinchen – Nationalgericht!), Schreibwaren, Kleider oder Mitbringsel für einen sehr niedrigen Preis. Und mit den „Mototaxis“ kommt man für 1 Sol überall hin. Nur sind die Einheimischen noch nicht so ganz an Touristen gewöhnt, so dass es immer und überall Blicke gibt und oftmals rennt eine ganze Kinderhorde hinter einem her, welche „gringos“ = „Ausländer“ ruft und versucht Haare oder Kleidung anzufassen. Im Allgemeinen sind sie aber sehr hilfsbereit und gastfreundlich und man muss z.B. auf dem Markt nicht das Gefühl haben über den Tisch gezogen worden zu sein.

Freizeit:

Sonntags hatten wir immer einen komplett freien Tag - das hieß wir konnten uns ein Ziel in der Umgebung aussuchen, wo wir dann mit einem Kombi hinfahren konnten. So besuchten wir z.B. die heißen Quellen, in denen wir die einzige „heiße Dusche“ in den ganzen 3 Wochen hatten, oder machten einen Ritt mit Pferden durch eine wunderschöne Natur. Das einzige Problem dabei war, je mehr man sich anstrengte und längere Strecken zu Fuß zurücklegte, desto mehr machte sich die Höhenkrankheit bemerkbar. Da Ayacucho über 2.700 m hoch liegt ist die Luft sehr dünn und die Sonne sehr stark. So hatten viele aus der Gruppe Probleme wie Schwindel, Übelkeit, Nasenbluten oder starke Kreislaufprobleme. Es waren allerdings immer gleich hilfsbereite Peruaner zur Stelle welche uns mit Kräutern und anderen Mitteln wieder „aufpäppeln“ konnten, sodass diese Erfahrung irgendwie einfach dazu gehört hat.

Fazit:

Wir Freiwillige haben uns sehr gut untereinander verstanden und hatten zusammen mit den Kindern auch riesigen Spaß. Empfehlenswert ist es v.a. auch sich nach dem Workcamp noch etwas Zeit für das Land und seine Sehenswürdigkeiten zu nehmen. Diese hatte ich leider nicht mehr, dennoch bin ich sehr froh diese 4 Wochen dort verbracht zu haben mit dem Gefühl, dass wir alle den Kindern eine schöne Zeit beschern konnten und vielleicht schau ich mir nächstes Jahr dann mal das Land Peru genauer an.

Erfahrungsbericht von Stefanie Bangert